

Stadtdechant Msgr. Robert Kleine: Osterpredigt 2021 (Auszüge)

Ein Oster-Evangelium, in dem am Ende nicht Freudengesang steht, sondern Furcht. „Das kann ja nicht alles gewesen sein“, mögen die Frauen unterwegs gedacht haben, als sie auf dem Weg waren zum Grab, voller Trauer. Sie hatten endlich einmal einen Menschen erlebt, der mit seinem ganzen Leben dem Willen Gottes entsprach. Der nicht immer nur geredet, angekündigt (...) und dann anderen gepredigt hat, sondern der selber gelebt hat, was er predigte.

(...) Seine Botschaft, dass Streben nach Reichtum und Macht nichts nützt, wenn die Seele Schaden nimmt; und dass Fremde ein Recht auf Zuwendung haben: All das war plötzlich vorbei. Scheinbar scheiterte dieser Jesus von Nazareth, auf den sie, wie die Jünger, ihre Hoffnung gesetzt hatten.

(...) Aber: Ostern sagt uns „Nein, das ist nicht das Ende.“ Denn plötzlich ist es ganz anders, ganz unerwartet! Der Stein ist weggerückt, das Grab ist offen! Und es ist leer...

(...) Liebe Schwestern und Brüder, was kann das Evangelium uns sagen? Wo kommen wir in dieser Geschichte vor? (...) Ist der Stein der Sorge und der Fels quälender Fragen (...) vor dem Grab Jesu nicht auch ein Stein, der uns belastet und bedrückt, scheinbar unbezwingbar sich vor uns auftürmt und den Namen Corona trägt? Wir feiern Ostern, das Fest des Lebens, in einer Zeit, mit Erfahrungen, die wie Felsen den Weg versperren. Es gibt viele Sorgen und Nöte, von Menschen, die erkrankt sind, von Menschen, die einen geliebten Menschen auf der Intensivstation liegen oder sogar verloren haben. Menschen gehen durch Dunkelheit, die Wirtschaft, etwa die Gastronomen, die Kulturschaffenden, die in der Reisebranche Tätigen. Eltern gehen durch Dunkelheit vor Sorge um ihre Kinder, in den Kitas, in den Schulen. Ungewiss ist der nächste Schritt. Menschen müssen nicht nur in Deutschland, sondern weltweit aufpassen. Es ist wie ein tastendes Wandeln durch Finsternis. (...)

(...) (V)ielleicht sind wir wie die Frauen am Morgen des Ostersonntags, unterwegs, mit Fragen, Zweifeln, Sorgen. Auch wir wollen nur festen Boden unter den Füßen. Maria von Magdala und die andere Maria erreichen das Grab des Totgeglaubten. Und sie finden den Stein beiseite gewälzt. Der Fels, der ihnen unüberwindlich erschien, die Sorge, die sie bedrückt hielt, ist beiseite gerollt. Und Jesus ist nicht mehr da (...) Stattdessen wartet ein Bote Gottes mit der Nachricht auf die Ankömmlinge: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden, er ist nicht hier.“

(...) Der Tod hat Jesus von Nazareth eben nicht im Grab festhalten können! Aus der dunklen Grabeshöhle heraus geht in einen neuen, licht- und sonnendurchfluteten Tag. Der Glaube trägt, er gibt die Hoffnung auf eine neue Ordnung, eine Form des Miteinanders, die verlässlich ist, das

Miteinander aus Liebe. (...) In der Apostelgeschichte heißt es: die junge Gemeinde, die sich versammelte im Namen des Auferstandenen, sie war ein Herz und eine Seele.

Liebe Schwestern und Brüder, kann das nicht auch uns Ermutigung sein? So ein Weg aus der Angst in Gewissheit lädt uns Ostern 2021 ein. Die größte Gefahr im Leben ist gelähmt zu sein, durch Angst und Sorge gelähmt zu sein. Eine christliche Lebenshaltung ist dadurch geprägt, dass Hoffnung immer stärker ist als Angst und Sorge. Natürlich müssen wir uns an Vorschriften halten, an Abstandsregeln, natürlich müssen wir schauen, dass wir dieses Virus nicht weitergeben, aber wir haben eine Hoffnung, und wir können sagen, dass diese Krise gemeistert werden kann, wenn wir so zusammenstehen, wie die Menschen, die von Jesus angesteckt, von ihm begeistert sind.

Sie waren ein Herz und eine Seele. Das heißt, sie achteten aufeinander, sie sorgten füreinander. Es ist wichtig, niemanden zum Sündenbock zu machen und eigene Fehler einzuräumen, auch das gehört zur christlichen Lebenshaltung, und dann gemeinsam in Solidarität und Subsidiarität (weiterzugehen), dass einer auf den anderen achtet, dass einer dem anderen hilft, dass es da keine Impfdrängler gibt, sondern dass man sagt: „nach und nach, nehmen wir zuerst die Schwachen in den Blick“, und wir nehmen nicht nur unser Land in den Blick, sondern auch Menschen auf anderen Kontinenten, in anderen Ländern. (...) (Es ist) eine Herausforderung der ganzen Menschheit, weltweit, global (...) (Es ist wichtig,) dass wir erkennen, nicht wir in Europa oder in Deutschland sind das Maß aller Dinge, sondern es ist die eine Menschheitsfamilie.

(D)ie Frohe Botschaft lädt uns ein, nicht nach dem eigenen Nutzen zu schauen, sondern sich zum Nächsten zu orientieren, auch und gerade in der Krise. Glaube, Hoffnung und Liebe sind die Summe der christlichen Existenz. Wer glaubt, wer eine Hoffnung hat, lässt sich von Zuversicht bestimmen. Wer hofft, überlässt der Sorge nicht das letzte Wort. Wer liebt, gibt keinen Menschen auf. Das ist der Geist von Ostern!

(...) Dieses Fest feiert die Auferweckung des Gekreuzigten, den Triumph des Lebens über den Tod, den Sieg der Hoffnung über die Angst. Natürlich hat es mich sehr bedrückt vor einem Jahr, als man die Situation in Bergamo sah, als wir uns das noch gar nicht vorstellen konnten, das Leid, die Not, das Sterben, die Trauer, die Gräber. (...) Aber da spürte ich auch, dass der Glaube Halt gibt. Dass man sich nicht in die Situation hineingibt, alles sein zu lassen, sondern zu hoffen und darauf zu vertrauen, dass da ein Gott ist, der uns selbst im Elend von Bergamo und am Grab eines geliebten Menschen nicht allein lässt, sondern der uns Kraft geben möchte. Und das ist eben keine billige Vertröstung auf das Jenseits, sondern das kann uns Mut machen im Hier und Jetzt. Liebe Schwestern und Brüder, unsere Mitmenschen haben auch Zuversicht verdient! Auch aus diesem Osterfest heraus, auch die, die nicht glauben oder den Glauben verloren haben, dass wir sie mittragen im Gebet und in Solidarität. Wir Christen sind der Welt den Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe schuldig. (...)

© Msgr. Robert Kleine. Gehalten in der Feier der Osternacht in St. Ursula, Köln, am 3. April 2021.